Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 78 (1991)
Heft: 2: Klassenlehrer : eine schwierige Aufgabe

Rubrik: Schulszene Schweiz

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Neue Maturaformen dank Europa?

Für einen erleichterten Hochschulzugang in der Schweiz und mehr Freizügigkeit zwischen den europäischen Universitäten haben sich die Teilnehmer an einer Fachtagung in Basel ausgesprochen. Überraschung löste der Vorschlag der Schweizerischen Gymnasialrektoren-Konferenz aus, dass künftig alle Vollzeitausbildungen der Sekundarstufe II zur Matur führen sollten.

Die Maturitätszeugnisse der bisherigen Gymnasien würden wie bis anhin zum Hochschulstudium berechtigen. Die anderen Vollzeitschulen – wie Diplommittelschulen, Handelsschulen und Lehrerseminarien – sollen aber ebenfalls gymnasial genannt werden und in erster Linie auf die Fachhochschulen und Berufsausbildungen hinführen. Für den Hochschulzugang in anderen Bereichen wären Vorbereitungskurse oder fachspezifische Examina nötig.

An der Informations- und Arbeitstagung der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) zum Thema «Der Hochschulzugang in der Schweiz und im europäischen Umfeld» nahmen rund 130 Fachleute aus Schule, Universität und Verwaltung teil. In den Gruppendiskussionen bildeten die Postulate der bisher als Gegner derartiger Reformen geltenden Gymnasialrektoren das Thema Nummer 1.

Die Vorschläge stiessen bei den Experten auf ein gutes Echo. Diese befürworteten auch ganz allgemein eine Liberalisierung des Hochschulzuganges sowie – im zwischenstaatlichen Bereich – eine gegenseitige Anerkennung der Zulassungen und Diplome. Eine solche Öffnung setze allerdings voraus, dass auch die nötigen Mittel für die Ausbildung der zusätzlichen Studenten bereitgestellt würden.

Als «Herausforderung für die Gymnasien» bezeichnete Giovanni Zamboni, Vizepräsident der Eidgenössischen Maturitätskommission (EMK), die zur Diskussion gestellte Neuordnung; Lehrinhalte und Strukturen müssten neu überdacht werden. Die Vorarbeiten zur Revision der eidgenössischen Maturitätsverordnung liefen in die gleiche Richtung wie die Ideen der Gymnasialrektoren.

West-Ost-Differenzen

Moritz Arnet, Generalsekretär der EDK, hält es für möglich, dass die jetzt in Gang kommenden Reformen in der alemannischen und der welschen Schweiz zu verschiedenen Resultaten führen. Während die Westschweiz zu einer Verbreiterung des bestehenden Hochschulsystems neige, könnte in der Deutschschweiz ein neues System von Fachhochschulen entstehen.

Rekruten in Geographie ungenügend

Die Deutschschweizer Jugend kann Krisenherde der Welt geographisch «bedenklich schlecht» lokalisieren. Dies ergab ein im Rahmen der pädagogischen Rekrutenprüfungen 1989 bei 3615 Rekruten durchgeführter Geographietest. In der Auswertung wird namentlich Zeitungen und Fernsehen empfohlen, häufiger und immer wieder Kartenskizzen zu bringen.

Die Rekrutenprüfung sollte Aufschluss geben, welches geographische Inventar dem Zwanzigjährigen zur Verfügung steht. Die Ergebnisse werden im Durchschnitt als befriedigend bewertet. Gute Leistungen ergaben Fragen zum Kartenlesen und Orientieren, Überlegungsfragen und solche zur globalen Vorstellung. Erstaunlich wenigen Rekruten gelang es dagegen, wichtige Krisenherde geographisch einzuordnen.

Dass das Hauptaugenmerk des heutigen Geographieunterrichts der Gestaltung und Wandlung unseres Lebensraumes und nicht mehr der früher gelehrten «Briefträger-Geographie» gilt, hat seine Kehrseite. Der Stand des Rekrutenwissens zeigt gemäss der Testauswertung, dass im Bestreben, höhere Ziele zu erreichen, grössere Lücken im Elementaren zurückgeblieben sind. Es sei enttäuschend, wenn die Hälfte aller Maturanden die beiden Nachbarn Libanons nicht kenne, wenn zwei Drittel aller Rekruten die Verbreitungsgebiete der drei grossen Wirtschaftsbündnisse Europas nicht erkennen könnten und nur jeder zehnte Ländernamen der Sahelzone wisse.

Für den Geographieunterricht folgert die Studie: Namen, die einmal gelernt sind, dann aber nicht vertieft werden, verblassen im Gedächtnis rasch. Nur häufiges Repetieren des geographischen Inventars sichert ein Haften im Langzeit-Gedächtnis. Die Medien schliesslich sollten nicht müde werden, ihre Meldungen aus dem Ausland, auch wenn es sich um langjährige Krisenherde handelt, immer wieder mit geographischen Skizzen anzureichern. Wer geographische Begriffe verwende, tue gut daran, sie immer wieder zu erläutern.

Über 5000 französischsprachige Rekruten wurden zum Themenkreis «Die Jungen und der Fortschritt» befragt. In ihren Augen profitieren die Arbeiter am meisten und die Handwerker am wenigsten vom Fortschritt. Die Jungen glauben, sie lebten weit besser als ihre Grosseltern, aber nur besser als ihre Eltern und dass die Banken, die Börse und die Multis den wirtschaftlichen Fortschritt vorantreiben.

Um den Fortschritt auch in Zukunft zu ermöglichen, wären vier Probleme zu lösen, die die Jungen als die wichtigsten einstufen: Umweltverschmutzung, Verschwendung, Terrorismus und Gewalttätigkeit. Nur im technischen und wissenschaftlichen Bereich erscheint ihnen der Fortschritt mehr oder weniger unbegrenzt. Organisierte Reisen im Raumschiff und unbemannte Flugzeuge halten nahezu alle innert einem Jahrhundert für möglich.

Segensreiche Verkehrserziehung

Die Zahl der Kinder, die auf Schweizer Strassen verunfallen, ist rückläufig. Die Verkehrserziehung trägt wesentlich zu dieser ermutigenden Entwicklung bei, wie der Touring-Club der Schweiz (TCS) in einem Communiqué mitteilte.

Laut Bundesstatistik sei auch die Zahl der verletzten Kinder bis 14 Jahre stark gesunken, ergänzte der TCS. Waren es 1971 noch 4414 Kinder, so zeigt die Statistik 1989 2051 verunfallte Kinder weniger. Die Zahl der Kinder, die bei Verkehrsunfällen ums Leben kamen, betrug 1971 193 und ist 1989 auf 41 gesunken. Weil sich die Zahl der zugelassenen Motorfahrzeuge in dieser Zeit verdoppelt hat, ist der TCS überzeugt, dass die Verkehrserziehung wesentlich zu dieser ermutigenden Entwicklung beigetragen habe. Verkehrserziehung werde heute als Teil einer eigentlichen Sicherheitserziehung betrachtet. Deshalb bedauert die Automobilorganisation die kritischen Auseinandersetzungen rund um die Verkehrserziehung, die auch deren Nutzen in Frage stellten.

Und nach der Festerei mit dem Töffli heim...

Eine neue Untersuchung der Schweizerischen Fachstelle für Alkoholprobleme SFA zeigt: Erstaunlich viele Jugendliche setzen sich auch nach einem «alkoholhaltigen» Abend ans Steuer des Autos oder aufs Töffli. Häufig lassen sich junge Leute aber auch von Lenkern heimfahren, von denen sie wissen, dass diese im Laufe des Abends (zu) oft zum Glas gegriffen haben. Wenn die Daten auch für die Westschweiz erhoben worden sind – solche Alkohol-Wochenendausfahrten dürften in anderen Landesgegenden nicht unbekannt sein...

27 Prozent in Gruppe mit höchstem Risiko

In der von Chris Chilvers geleiteten SFA-Untersuchung wurden 689 Lehrtöchter/Lehrlinge und Gymnasiastinnen/Gymnasiasten im Alter von 16 bis 19 Jahren befragt. Beinahe die Hälfte der Jugendlichen fallen in die Kategorie der Festfreudigen (Konsum mindestens jede Woche, 42 Prozent) oder der Trinker (Konsum jeden Tag, 5 Prozent). Besonders unfallgefährdet sind Jugendliche, bei denen die folgenden vier Faktoren zusammentreffen:

- Sie trinken alkoholische Getränke – sie folgen damit dem Vorbild der Erwachsenen.
- Sie fahren nach dem Trinken nach Hause – vor allem Jugendliche aus kleinen Ortschaften, «wo nichts los ist» und keine Busse fahren.
- Sie fahren nachts nach Hause – was für wenig geübte Fahrer besonders risikoreich ist.
- Sie fahren in einer Gruppe nach Hause – sei es in einem vollen Auto oder als Gruppe von Töfflifahrern.

27 Prozent der Befragten – besonders männliche Lehrlinge aus kleinen Ortschaften – gehören zu dieser Gruppe mit dem höchsten Risiko. Eine weitere Risikogruppe bilden die Mitfahrer eines alkoholisierten Lenkers. Besonders häufig gehören Mädchen in diese Gruppe.

Leben heisst Risiken eingehen

Jugendliche sind eher bereit, Risiken einzugehen, weil Risiko Freude bereitet. Allerdings können oft die Risiken nicht richtig eingeschätzt werden. Die Bereitschaft, sich angetrunken ans Steuer zu setzen, muss als Teil einer allgemein grösseren Risikofreudigkeit (auch ohne Alkoholkonsum) gesehen werden.

Wege zur Prophylaxe

Die Untersuchung begnügt sich nicht mit dem Feststellen von Fakten. Sie zeigt auch Wege zur Prophylaxe auf. Insbesondere wird auf folgende Eingriffsmöglichkeiten hingewiesen:

- Lernen, mit dem Risiko umzugehen
- Veränderung der Verhaltensweisen, der Trinksitten
- Verbesserung der Information
- Miteinbezug der Jugendlichen
- Förderung alternativer Transportmöglichkeiten
- Politische Massnahmen.

Besonders wichtig ist es, Jugendliche in die Präventionsaktionen miteinzubeziehen. Sie müssen vor dem Ausgehen oder dem Ausfahren die Frage nach einer risikolosen Rückkehr stellen. Hier kann die alte Regel «Wer fährt, trinkt nicht – wer trinkt, fährt nicht» eine neue Aktualität gewinnen.

Wie kehrst du in der Nacht nach Hause zurück?

Im Auto der Freunde	22.5%
Mit dem Töffli	18.4%
Mit Angehörigen	12.4%
Mit Bus/Zug	10.0%
Zu Fuss	6.3%
Mit Velo	5.0%
Auf Motorrad eines Freundes	4.6%
Mit eigenem Auto	4.5%
Auf Töffli eines Freundes	4.2%
Mit Motorrad	2.8%
Per Autostopp	1.9%
Mit Taxi	0.6%
Keine Angaben	6.7%